



Ludwigsburger Garnisongeschichte(n)

Ein Mitteilungsblatt der Militärgeschichtlichen Gesellschaft Ludwigsburg e.V.

Nr. 22

Ludwigsburg im Advent 2024

Meine sehr geehrten Damen und Herren, liebe Mitglieder der MGLB!

Die erste Kerze brennt am Adventskranz, ein arbeitsreiches Jahr 2024 liegt fast hinter uns. Ich bedanke mich bei allen Mitgliedern und vor allem bei meinen Vorstandskameraden für die tatkräftige Hilfe und Unterstützung, ohne die wir die Vielzahl an Projekten niemals hätten umsetzen können. Der Schwerpunkt in diesem Jahr lag bei der Erfassung unserer Archivbestände. Hier danke ich besonders unserem Geschäftsführer Jürgen Macher, welchem es gelang, über die Landesstelle für Museen eine großzügige Förderung für uns zu beantragen und genehmigt zu bekommen. Der Aufgabe der Archivierung hat sich unser Vorstandsmitglied Jürgen Michaelis gestellt. An unzähligen Nachmittagen im Museum hat er den größten Teil der Buch- und Archivbestände in der Asperger Straße sortiert und erfasst. Nicht unerwähnt lassen möchte ich auch, dass er zudem an vier Sonntagen militärgeschichtliche Stadtspaziergänge durchgeführt hat.

Hier möchte ich an alle appellieren mitzuhelpen. Das Museum und unser Lager in der Asperger Straße sind erst der Anfang der Arbeit. In der Stuttgarter Straße warten noch viel mehr Exponate auf uns, jede Hilfe ist willkommen, sprechen Sie uns einfach an.

Neben der vielen Arbeit kam auch die Kultur nicht zu kurz. Die Exkursion der MGLB e.V. in diesem Jahr führte uns nach Belgien mit seinen vielen interessanten Museen und geschichtsträchtigen Orten. Herausragend war das Königliche Armee Museum in Brüssel mit seiner unglaublichen Fülle an Exponaten aus allen Epochen. Aber auch das Museum in Bastogne, der Schlüsselort der Ardennenschlacht, war sehenswert. Der Höhepunkt unserer Reise war jedoch das Schlachtfeld und Museum in Waterloo, wo Napoleon seine letzte Schlacht geschlagen hat. Auf dem Rückweg stand dann das Fort und Museum Eben-Emael auf dem Programm, dem Ort der ersten Luftlandeoperation der Geschichte.

Schon beinahe selbstverständlich ist, dass wir auch dieses Jahr wieder ein breites Spektrum an Vorträgen hatten. Besonders in Erinnerung ist mir der Vortrag „MahnDenkMal Schießtal“ in Zusammenarbeit mit der Stolperstein Initiative Ludwigsburg, in dem wir ein besonders düsteres Kapitel der Ludwigsburger Militärgeschichte behandelten. Natürlich gab es auch aktuelle Themen wie der Vortrag „Quo Vadis Flugabwehr?“ zur Geschichte und aktuellen Entwicklung der Heeresflugabwehr in der Bundeswehr.

Garnisonmuseum Ludwigsburg im Asperger Torhaus
Asperger Strasse 52 in 71634 Ludwigsburg
www.garnisonmuseum-ludwigsburg.de
info@garnisonmuseum-ludwigsburg.de

Kreissparkasse Ludwigsburg
DE46 6045 0050 0000 031811



Ludwigsburger Garnisongeschichte(n)

Ein Mitteilungsblatt der Militärgeschichtlichen Gesellschaft Ludwigsburg e.V.

Am Mittwoch, den 18. Dezember um 19:00 Uhr beschließt unser Vorstandsmitglied Prof. Dr. jur. Dietmar Högel das Vortragsprogramm für das Jahr 2024 mit seinem multimedialen Vortrag „Militärmusik der römischen Legionen“. Freuen Sie sich darauf!

Der Beitrag dieser Ausgabe der Garnisongeschichte(n) geht in diesem Jahr um einen prominenten Ludwigsburger, den württembergischen Generalmajor Wilhelm von Lotterer. Wir danken Herrn Stephan Klink, dem Vorsitzenden der Deutsch-Französischen Forschungsgesellschaft Verdun e.V., dass wir seinen Beitrag aus der Zeitschrift der Artillerietruppe „Zu Gleich“ an Sie verteilen dürfen.

Mit freundlichen Grüßen aus Ludwigsburg


Gerhard Kannapin

Garnisonmuseum Ludwigsburg im Asperger Torhaus
Asperger Strasse 52 in 71634 Ludwigsburg
www.garnisonmuseum-ludwigsburg.de
info@garnisonmuseum-ludwigsburg.de

Kreissparkasse Ludwigsburg
DE46 6045 0050 0000 031811

Leben und Tod des Generalmajors Wilhelm von Lotterer (1857 – 1916)

Stephan Klink, 1. Vorsitzender der Deutsch-Französischen Forschungsgesellschaft Verdun e.V. (DFFV)
<http://www.dffv.de/> sowie <http://www.verdunschlacht.net/>

Dieser Beitrag erinnert uns an den 100sten Jahrestag zum Ausbruch des I. Weltkrieges. Er erinnert uns auch an solldatische Tugenden und das Führen durch persönliches Beispiel. Taktisch interessant ist die wegweisende intensive Zusammenarbeit der Artillerie mit der Kampftruppe, die hier anschaulich beschrieben wird. (Die Redaktion).

Im nachfolgenden Artikel möchte ich das Leben, Wirken und den Tod eines besonders fähigen Mannes dokumentieren. Er spielte insbesondere durch sein Bestreben und seine Kenntnisse im Bereich der Artillerie eine sehr wichtige Rolle. Dieses wirkungsreiche und zum Teil in seinen Verfahren und Durchführungen der damaligen Kampftaktiken und -praktiken, erfüllten Lebens, fand vor VERDUN im März 1916 ein jähes Ende.

Der am 15. Februar 1857 in ENINGEN bei REUTLINGEN geborene Generalmajor Wilhelm von Lotterer war zuletzt Kommandeur der 5. Feldartillerie-Brigade und gehörte der Brandenburgischen 5. Infanterie-Division (III. Armeekorps) an. Er wurde am 3. März 1916 im Fort Douaumont schwer verwundet und starb einen Tag später in einem Lazarett in MONTMÉDY.

Er stammte aus einer angesehenen Arztfamilie. Nach seinem Abitur strebte er unmittelbar eine militärische



Generalmajor Wilhelm von Lotterer
Commandeur 5. Feldartillerie-Brigade

Laufbahn an. Am 1. Oktober 1875 trat er als Fahnenjunker in das Württembergische Feldartillerie-Regiment Nr. 13 (ULM) ein. Überwiegend in ULM und in LUDWIGSBURG absolvierte er die nächsten Jahrzehnte seinen Dienst und diente sich vom Leutnant zum Oberst hinauf. Bereits zu Friedenszeiten war er in seinen durchlaufenden Einheiten sehr beliebt, nahm sich der Sorgen und Wünschen seiner Untergebenen an und gab mehr als einmal guten Rat.

1883 wurde er zur Fußartillerie nach ULM versetzt. Hier hatte er gründlich Gelegenheit, die Taktiken der Festungs- und Belagerungsartillerie zu studieren. 1886 bis 1889 folgte ein Studium an der Kriegsakademie in BERLIN. Hier hatte er auch eine erste Begegnung mit Hindenburg.

Aber auch privat war ihm Erfolg beschieden: Er heiratete die Portugiesin Rosy Stefanie da Silva Milheiro. Das Paar bekam bald Nachwuchs von insgesamt zwei Töchtern und einem Sohn. Sein Sohn Maximilian, geboren 1894, sollte später, nach erfolgreichem Abitur im Juli 1914, ebenfalls eine militärische Laufbahn einschlagen.

Im Laufe der weiteren Jahre vertiefte Lotterer seine Kenntnisse, insbesondere in der Taktik der Feld- und Fußartillerie. Oft führte er mit seinen Offizieren Kriegsspiele und theoretische Manöver durch. Schon früh erkannte er, dass es beim Agieren der Artillerie nicht nur auf Beweglichkeit ankam, sondern das Hauptwerk das Schiessen an sich betraf und hier insbesondere, zusammen mit der Infanterie zu wirken. Aber nicht nur taktisch wuchs er heran, sondern auch waffentechnisch war er ein ausgezeichneter Fachmann, der zu damaligen Zeiten als sehr fortschrittlich angesehen wurde. In einer Zeit, als sich andere Offiziere noch mit althergebrachten Taktiken und einem ‚deutschen‘ Überlegenheitsgefühl gegenüber anderen Artillerien befassten, unternahm Lotterer mit seinem Regiment gemeinsame Übungen mit der Infanterie, um das vereinte, unterstützende Wirken zu fördern. Eine Eigenschaft, die ihn später im Krieg, zu einem begehrten und angesehenen Mann machen sollte.

Seine Bemühungen blieben nicht unbemerkt und brachten ihm die Beförderung zum Oberst, der württembergische König erhob ihn obendrein in den persönlichen Adelstand. Sein Wirken und Streben klang bis BERLIN: Am 2. Mai 1914 berief man ihn nach FRANKFURT/ O. und übertrug ihm das Kommando über die 5. Feldartillerie-Brigade im Bereich der 5. Infanterie-Division.

Nach Kriegsausbruch und der Mobilmachung, Anfang August 1914, schrieb von Lotterer an seine Frau: „*Es ist ein stolzes Gefühl, 72 Kanonen gegen den Feind zu führen, aber auch eine große Verantwortung.*“

Das III. Armeekorps überquerte bei AACHEN die Grenze und marschierte in BELGIEN ein. Im Verband der deutschen 1. Armee unter Generaloberst von Kluck kam es zu ersten Gefechten mit Belgiern und Engländern.

Während des Vormarsches ging von Lotterer voll in seinen Bestrebungen und Fähigkeiten auf. An der Spitze seines Stabes klärte der Oberst unermüdlich auf. Die beiden Einheiten seiner Brigade, die Feldartillerie-Regimenter 18 und 54, verbrachten zum Teil eine sehr anstrengende Zeit. Aber der Erfolg gab ihrem Oberst Recht. Er war die meiste Zeit vorne bei seinen Batterien, erkundete, klärte auf, selbst im heftigsten Feuer.

Die Marne-Schlacht brachte dann eine erste Wendung – die deutschen Armeen zogen sich zurück. Dies traf den Oberst moralisch sehr hart. Er deckte mit seiner Brigade noch sicher den Abzug der 5. Infanterie-Division in der Schlacht am Ourcq. Allerdings machten sich die Strapazen der letzten Wochen, die Enttäuschung des Rückzugs, nun auch bei ihm bemerkbar. Am 12. September 1914 äußerte er in der Nähe des Forts Condé an der Aisne mehrfach, dass er nicht mehr könne – seelische und körperliche Erschöpfung.

Aber bereits zwei Tage später schrieb er wieder frohen Gemutes in die Heimat, dass ihm das Eiserne Kreuz verliehen worden sei. Er unterstrich seine Worte mit: „*Es ist der schönste Tag meines Soldatenlebens.*“

Doch drei Tage später traf ihn ein schwerer Schicksalsschlag. Ihn erreichte die Nachricht, dass sein geliebter Sohn Maximilian, bereits am 25. August 1914 gefallen war. Näheres erfuhr er erst später vom Abteilungskommandeur (Feldartillerie-Regiment Nr. 13) seines Sohnes. Während des Heranschaffens von Munition an die Geschütze, die im dichten gegnerischen Feuer lagen, wurde sein Sohn von einem Volltreffer bei PETIT XIVRY erschlagen. Äußerst niedergeschlagen und in tiefer Trauer schrieb er an seine Frau: „*Die französischen und englischen Geschoße tobten über mich weg. Ich will alles tun, um den Tod des Sohnes zu rächen!*“

In den heftigen Kämpfen an der Aisne gab der Oberst mit seinen Geschützen sein Bestes, doch der tiefe, seelische Schmerz über den Verlust des Sohnes blieb nachhaltig. Die Kämpfe in diesem Bereich gingen allmählich in den Stellungskrieg über und von Lotterer vergrub sich förmlich in seinen Aufgaben und Bestrebungen. Er schien unermüdlich. Es gab in seinem Bereich keine Batteriestellung und keine Beobachtungsstelle, die er nicht regelmäßig besucht hatte. Und er ging immer weiter: Ihm genügte nicht mehr nur die Verbindung zu den höheren Infanteriestellen herzustellen, sondern es sollte jede Teileinheit der 5. Infanterie-Division, vom Bataillon aufwärts seine eigene, auf die entsprechenden Bedürfnisse abgestimmte, Artillerieformation zugewiesen bekommen. Beide Truppenkörper sollten in Ausführung und Planung eine Einheit bilden – eine bahnbrechende Initiative zur damaligen Zeit. Er ging sogar soweit, dass er jeden Kompanieführer der Infanterie in den vorderen Stellungen besuchte und sich nach deren militärischen Nöten und Wünschen erkundigte. Bald entstand unter den Soldaten der Eindruck, dass von Lotterer aufgrund seines rücksichtslosen, eigenen Vorgehens den Tod suchte. Aber dies war nicht der Fall, er suchte den Gegner.

Das Ausmachen der französischen Batterien war zur damaligen Zeit noch sehr schwierig. Aber auch hier wusste sich von Lotterer zu helfen. Er sammelte gegnerische Zündkerze, um die Einteilung der Geschosse zu studieren. An den Einschlägen der Granaten versuchte er deren Richtung zu bestimmen.

Ein besonders gutes Verhältnis entwickelte sich zu seinem Korpskommandeur, Exzellenz von Lochow, der ihn sehr schätzte, insbesondere sein Urteilsvermögen zu den laufenden Kämpfen.



Generalmajor Wilhelm von Lotterer
Kommandeur 5. Feldartillerie-Brigade

Die im Herbst 1914 einsetzende Munitionsknappheit bremsten das Bestreben der Obersten. Er durfte nur noch im beschränkten Maße schießen, nicht mal im Rahmen der dringendsten Bedürfnisse, um die Infanterie zu schützen.

Ende Oktober 1914 bekam seine Brigade Unterstützung von weiteren acht schweren Batterien. Nun zeigte der Oberst, was er einst gelernt und studiert hatte. Es gelang, dank seiner Erfahrungen und Kenntnisse, zusammen mit der Infanterie die zahlenmäßig überlegenen Franzosen bei VAILLY aus ihren befestigten Stellungen zu werfen und diese sogar bis über die Aisne zurückzuwerfen.

Im Januar 1915 tobte die Schlacht bei SOISSONS. Am ersten Tag wurden die angreifenden Franzosen im Bereich der 5. Infanterie-Division von Lotterers Artillerie zurückgetrieben. Dank einer geschickten Umgruppierung

der Geschütze, gelang es, den deutschen Gegenangriff vorzubereiten. Die erste französische Stellung fiel. Die gewünschte und angestrebte Verknüpfung zwischen Infanterie und Artillerie funktionierte wie ein Uhrwerk. Nach und nach fielen auch die zweite und dritte französische Linie. Hätten man damals entsprechende Reserven zur Verfügung gehabt, wäre ein Durchstoß in diesem Bereich nicht ausgeschlossen gewesen. Aber es sollte nicht sein. Man hatte lediglich eine bessere Verteidigungsfront für das III. Armeekorps schaffen können.

Die Strapazen der vergangenen Schlacht machten von Lotterer körperlich, wie seelisch zu schaffen. Er hatte mehrere Tage nicht geschlafen, seine Nerven waren auf das höchste angespannt, die ihm auferlegte Verantwortung erdrückend. Aber dennoch war sein Konzept voll aufgegangen und selbst sein kommandierender General bescheinigte ihm, dass es vorbildliche Angriffe gewesen seien mit einem Musterbeispiel für richtiges Ineinander greifen von Infanterie und Artillerie.

Während der Schlacht von SOISSONS war auch der deutsche Kaiser anwesend. Am Geburtstag von Wilhelm II. wurde von Lotterer zum Generalmajor ernannt. Mitte März 1915 besuchte der Kaiser das III. Armeekorps. Der frisch gebackene Generalmajor durfte einen Vortrag halten.

Zwischenzeitlich hatte sich sein Ruf als ausgezeichneter Artilleriefachmann an der ganzen Westfront verbreitet. Im Juni 1915 forderte die 1. Armee den General an, der sich um einen bedrohten Abschnitt des IX. Armeekorps kümmern sollte. Lotterer zitierte diese Aufgabe wie folgt: „So ziemlich die aufregendsten und aufreibendsten Tage des ganzen Feldzuges.“ Er fand sich in einer laufenden Schlacht wieder, ohne das Gelände zu kennen, ohne jemanden zu finden, der ihm klare Auskünfte geben konnte. Allerdings, auch dieser Aufgabe war er gewachsen und erledigte sie mit Bravour. Gerne hätte die 1. Armee den General als artilleristischen Berater behalten, doch Lochow gelang es, Lotterer für das III. Armeekorps zurückzugehen.

Seine Rückkehr zum Korps erfolgte mitten in der Schlacht bei ARRAS. Sofort übernahm er seine Aufgabe, um gegen einen überlegenen Gegner zu kämpfen. Er stellte sich als wahrer Künstler in der damals noch neuen Verfahrensweise des Sperrfeuers heraus. Aber auch auf anderen Gebieten zeigte er sich unermüdlich.

Sein damaliger Ordonnanzoffizier, Leutnant Holzhausen, berichtete: „[...] Viel Ruhe gab es bei dem General, der mit Recht als einer der tätigsten und vorbildlichsten Generale genannt wird, nicht. Seine Hauptaufgabe sah er in der dauernden Verbindung mit der Infanterie. Dauernd befand er sich in der vordersten Linie, nicht nur bei seinen Batterien, sondern auch in den vordersten Gräben, bei der Infanterie, um hier zu erfahren, wo die Artillerie-Unterstützung am notwendigsten war. Jedes eigene Grabenstückchen wie auch jedes beim Feinde einigermaßen einzusehende Gelände war dem General genau bekannt. Mehrere Male habe ich mit dem General nächtliche Patrouillen der Infanterie begleitet. Bei solchen Unternehmungen wollte der General sich im Morgengrauen über Einzelheiten beim Gegner unterrichten. Gleichgültig gegen jede Gefahr, war er auch beim heftigsten Feuer vorn. Deshalb genoss er bei seiner Artillerie wie auch bei der Infanterie so großes Vertrauen und Ansehen.“

Anfang August 1915 wurde das III. Armeekorps aus der Front gezogen. Bei VALENCIENNES sollte es sich auf den Krieg im Gebirge vorbereiten. Vorerst frei von seiner Verantwortung übte Lotterer mit seiner Brigade kriegsmäßige Gefechte und verwendete die bisher gemachten Erfahrungen des Feldzuges.

Seine Verfahrensweisen machten Schule und kamen nach und nach auch bei den anderen Korps zur Anwendung. Lochow erklärte, dass Lotterer bahnbrechendes im Bereich des artilleristischen geleistet habe. Dieses Lob erhöhte sein Ansehen, auch im eigenen Korps. Selbst die Infanterie nannte ihn ‚ihren‘ General. Seit den Kämpfen bei VAILLY und SOISSONS kam es immer wieder vor, dass – wenn Lotterer erschien – die Infanterie ihn mit einem herzlichen ‚Hurra‘ begrüßte.

Anfang September 1915 hatte er einige Tage Heimurlaub. Auf dem Rückweg zur Front stieß er zu seiner 5. Infanterie-Division, die auf dem Weg in die CHAMPAGNE war. Von dort sollte das ganze Korps weiterbefördert werden, vermutlich nach SERBIEN. Lochow war bereits mit der 6. Infanterie-Division auf dem Weg nach WIEN. Die 5. blieb vorerst in der CHAMPAGNE, im Bereich der 3. Armee. Doch die Ruhe währte nicht lange. Die Herbstschlacht in der CHAMPAGNE hatte begonnen! Die Franzosen hatten in Massenangriffen die deutsche Front überrannt, die Reserven wurden knapp und so musste die 5. Infanterie-Division, bei einem fremden Korps, eingesetzt werden.

Nun war er wieder in seinem Element! In hohem Tempo führte er seine Brigade, noch vor der Infanterie, an die gefährdete Front, so nahe wie möglich an den Feind. Sein Adjutant und er erkundeten persönlich die Stellungen. Im Stabsquartier der überrannten Division eintreffend, fand er heillose Verwirrung vor. Er überzeugte die Herren, dass die 5. Infanterie-Division auf keinen Fall die Franzosen weiter durchlassen werde. Einige der fremden Herren hielten den General für einen Phantasten.

Doch das Wunder geschah! Es gelang, die deutsche Front wieder zu stabilisieren. Lotterer hatte während der Schlacht 52 Batterien unter seinem Kommando. Er übertraf sich selbst: Tag und Nacht bei der Infanterie und bei seinen Batterien unterwegs, versuchte er die Abstimmung zwischen den beiden Waffengattungen zu perfektionieren. Doch die bis Ende Oktober 1915 andauernden schweren Kämpfe hatten einen hohen Blutzoll seiner Brigade gefordert. Zwei Drittel des Offizierskorps waren ausgefallen, viele gefallen, die er seine persönlichen Freunde nannte.

Nachdem sich die Lage stabilisiert hatte, sollte er im Auftrag der 3. Armee auch bei anderen Korps und Armeen beratend Hilfe leisten, Besprechungen über die einheitliche Verwendung der Artillerie abhalten. Bei der 3. Armee verehrten sie ihn wie einen Heiligen. Er schrieb diesbezüglich folgende Zeilen nach Hause: „Sie meinen, ich könne hexen und es könnte gar nicht fehlen, wenn nur der General Lotterer da sei.“

Doch diese Tätigkeit widerstrebte ihm. Er wünschte sich nichts mehr, als dass er wieder mit seiner 5. Infanterie-Division zum Korps Lochow kam. Sein Wunsch sollte sich erfüllen.

Winterquartier 1915 wurde in RUMIGNY bezogen. Zu Weihachten erhielt er keinen Heimurlaub. Dies hatte einen besonderen Grund: Es liefen die Vorbereitungen für den geplanten Angriff auf VERDUN. Die 5. Armee, zu der das Korps nun gehören sollte, legte die artilleristischen Vorbereitungen in die Hände von Fußartilleriegenerälen. Lotterer liess sich davon nicht verstimmen, dachte er doch immer an die Sache selbst, mehr als an sein eigenes Ego. Altbewährt bereitete er seine Brigade auf die kommende Aufgabe vor. Lochow vermerkte, dass er mit „*Passion und Gründlichkeit, als trüge er die volle Verantwortung*“, vorgehe.

Mitte Januar 1916 verließ der Stab der 5. Feldartillerie-Brigade die bisherigen Quartiere in der CHAMPAGNE. Die Weisung lautete: „Zur Besonderen Verwendung“. Das Ziel war der Raum nördlich VERDUN.

Schon Wochen vor Angriffsbeginn begab sich von Lotterer mit seinem Stab in den künftigen Abschnitt des III. Armeekorps, um alle notwendigen Vorbereitungen zu treffen: Erkundung der feindlichen Stellungen sowie der eigenen; Festlegung der Beobachtungsstellen; Regelung der Munitionsversorgung. Selbst das weitere Vorziehen der Batterien, nach erfolgreichem Vorstoß, wurde bis ins kleinste ausgearbeitet. Er gab nicht eher Ruhe, bis jede Batterie die französischen Stellungen auf das wirksamste flankieren konnte. Die Geschütze seiner Brigade gingen nordwestlich von AZANNES in Stellung.

Bei einer Schlussbesprechung mit seinen Kommandeuren am 10. Februar 1916 eröffnete er insbesondere den Verantwortlichen des Feldartillerie-Regiments 54 deren schwere, kommende Aufgabe. Die zweite Abteilung sollte den Infanterie-Angriff des ersten Tages auf die Kap-Stellung begleiten, durch Morast und Schlammb, über Gräben hinweg.

Nach wetterbedingter Verzögerung, begann der Angriff auf VERDUN am 21. Februar 1916. In das Vorbereitungsfeuer griffen am Mittag auch die Feldkanonen der 5. Feldartillerie-Brigade ein. Und Lotterer sprühte vor Kraft und Ehrgeiz, ohne Rücksicht auf sich und seine Person. So erschien er in einer eben genommenen Infanteriestellung im HERBEBOIS, ungedeckt und hoch zu Ross, um sich ein Bild vom Geschehen zu machen. Als er einen seiner Offiziere ohne genügend Deckung zu nehmen herankommen sah, sagte er: „*Herr, in einer solchen Haltung mitten im Feuer durch den Graben zu gehen, ist ein Verbrechen an der Menschheit.*“ Ein anderer anwesender Offizier erwiderte zu Recht halblaut: „*Dies Verbrechen behält sich der Herr General selber vor.*“

Und hier sei auch nochmals Leutnant Holzhausen zitiert: „*Als am 21.2. nach dem Vorbereitungsfeuer der gesamten Artillerie die Infanterie den vordersten Graben genommen hatte und die bereitgehaltene II./F.A.54 eingesetzt werden sollte, ritt der General mit mir unbekümmert um das feindliche Feuer bis an den vordersten Graben heran[...] Während der weiteren Kämpfe [ab dem 22. Februar 1916] hat der General die vorderste Linie nicht mehr verlassen, um der Infanterie immer sofort wirksam helfen zu können.*“

Bereits nach dem ersten Vorgehen der Infanterie, am späten Nachmittag, zogen Teile der Feldartillerie ihre Geschütze nach vorne und gingen nahe der Ausgangsposi-

tionen erneut in Stellung, um wirksames Unterstützungsfeuer zu leisten.

Seine Batterien bahnten den weiteren Vormarsch bis zum Fort Douaumont, auch in die Kämpfe um das Dorf DOUAUMONT griff er erfolgreich ein. Als der Angriff vor dem Dorf stockte, rief er den Infanteristen zu: „*Kameraden, habt keine Angst, ich werde euch treulich unterstützen.*“ Sein Motto: „*Der hinterste Standort meines Stabes wird in der Linie meiner Batterien liegen,*“ zollte abermals Achtung bei der Infanterie.

Nach dem Fall des Forts Douaumont, am 25. Februar 1916, zog es von Lotterer sofort hinauf zu diesem mächtigen Festungswerk. Bekannter Weise bot der Douaumont doch einen hervorragenden Aussichtspunkt über das gesamte kommende Kampffeld und der General wollte sich ein Bild über das Gelände verschaffen.

Die Warnungen seines Ordonnanzoffiziers und dem Rat seines kommandierenden Generals, von Lochow, sich nicht zu sehr zu exponieren, wehrte er mit zwei prägenden Sätzen ab: „*Sterben müssen wir doch alle einmal*“ und „*Den Geschossen weicht man aus*“.

Am frühen Morgen des 3. März erschien von Lotterer im Gefechtsstand der II. Abteilung des Feldartillerie-Regiments 54. Der Kommandeur, Major Noldt, riet von einem weiteren Gang zum Fort dringend ab, da der Weg unter starkem französischem Feuer lag. Doch der General ließ sich nicht umstimmen.

Nach mühevolltem und beschwerlichem Weg erreichte von Lotterer und Leutnant Holzhausen das Fort. Umgehend begaben sie sich zum westlichen Maschinengewehr-Turm und trafen dort auf weitere Offiziere, die ebenfalls beobachten wollten. Einer von ihnen, Hauptmann Mende, ließ dem General und seinen Begleitern den Vortritt. Zusammen mit Leutnant Holzhausen und einem Fähnrich der 3. Pioniere bestiegen sie den engen Turm.

Leutnant Holzhausen berichtet über die nächsten Minuten: „*Da die Franzosen auf diesen Punkt gut eingeschossen waren, dauerte es nicht lange, bis ein Volltreffer uns alle drei außer Gefecht setzte. Gegen 10 Uhr vorm. wurden wir alle drei schwer verwundet in die unteren Kassetten gebracht und mussten hier, nur notdürftig verbunden, bis um Mitternacht warten, ehe wir abtransportiert werden konnten [...] Auf dem Transport zum Hauptverbandplatz AZANNES wurden wir schließlich getrennt. Erst im Lazarett in MAINZ erfuhr ich, dass der General auf dem Transport an seinen schweren Wunden gestorben sei.*“

General von Lotterer hatte eine folgenschwere Verwundung erhalten: Ein Granatsplitter drang durch die Schlitze des Panzerturms und zerriss Teile seines linken Arms und die Lungenspitze.

Die Bahnen mit den Verwundeten wurden durch die Hassoule-Schlucht zurückgetragen. Hier standen Teile von Lotterer's Brigade. Mit Bestürzung registrierten die Mannschaften und Offiziere, dass ihr General schwer verwundet worden war. Mit einer letzten gütigen Geste, sprach er noch den Wunsch aus, dass die tapferen Krankenträger mit einer Auszeichnung belohnt werden sollten.

Am folgenden Tag, dem 4. März 1916 gegen 18 Uhr, verstarb General Wilhelm von Lotterer im Alter von 59 Jahren in einem Lazarett in MONTMÉDY.

Der Korpsbefehl vermerkte am 5. März: „*Trauernd steht das märkische Armeekorps an der Bahre dieses heldenhaften Generals, der, stets an verantwortlichster, gefährdetster Stelle eingesetzt, in allen Schlachten und Gefechten durch seine umsichtige Gefechtsführung der stürmenden Infanterie viel blutige Verlust erspart und dadurch in hervorragender Weise zur Erringung des Sieges beigetragen hat.*“

Persönlicher war der Brief von General von Lochow an Frau von Lotterer. Er schrieb: „*Er war der Tapferste meiner Tapferen, geschätzt und geliebt von jedermann, von seinen Vorgesetzten, seinen Kameraden und Untergebenen wie von der tapferen Infanterie. Jeder Musketier in seiner Division kannte ihn und wusste, dass überall, wo er war, die Artillerie heldenhaft kämpfte und das schwere Werk der Infanterie förderte und stützte.*“

In gleicher Weise lauteten auch die Nachrufe des Divisionskommandeurs Wichura und den beiden Regimentskommandeuren der Brigade, Sanner und von Rosenberg-Lipinsky.

Graf Pfeil, sein ehemaliger Divisionskommandeur, schrieb aber seiner Frau:

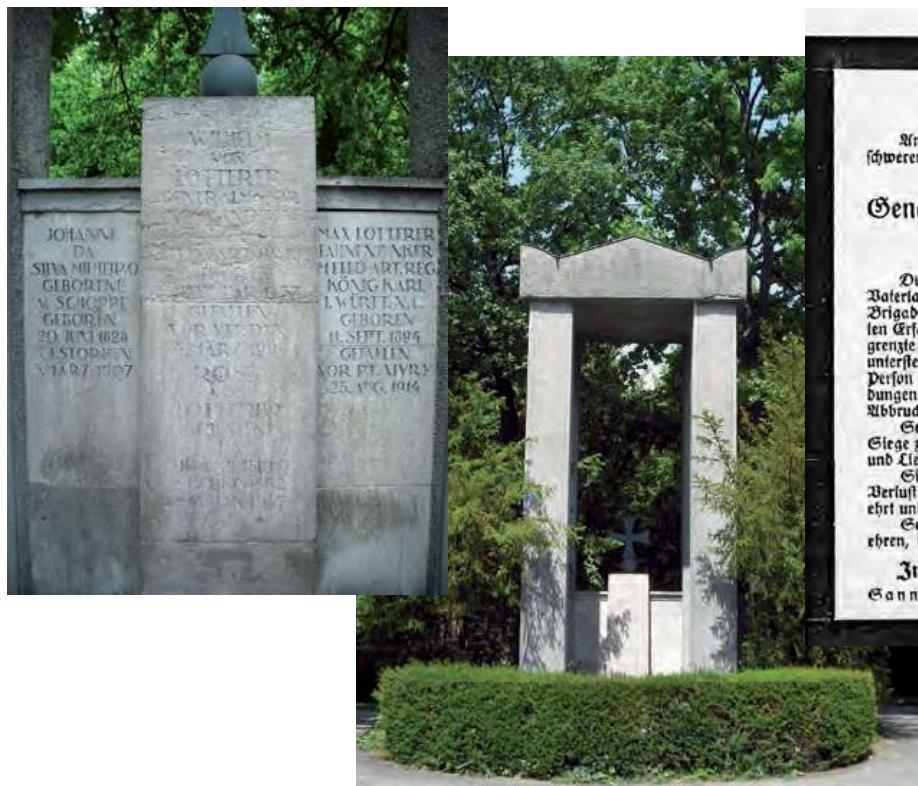
„*Du weißt, ich bin sehr sparsam mit dem Zusatz 'ein Held'. Doch auf Lotterer kann man ihn anwenden. Solange die Taten des tapferen brandenburgischen Korps in der Geschichte rühmend verzeichnet bleiben, ist auch der Name des württembergischen Artilleriegenerals eng mit ihnen verknüpft und wird nie der Vergessenheit anheimfallen. Ein erfülltes Soldatenleben hat ruhmvoll geendet, wie das erst begonnene seines Sohnes.*“

Die Leiche des gefallenen Offiziers wurde nach LUDWIGSBURG überführt, wo er heute auf dem sogenannten Neuen Friedhof im Familiengrab ruht. Neben ihm ruhen sein Sohn Maximilian, seine Frau Rosy und seine Schwiegermutter. Die noch heute vorhandene Grabstätte ziert ein schönes Denkmal, das unter dem Namen ‚Lotterer-Denkmal‘ in der Stadt bekannt ist.

Der vorstehende Artikel soll nicht den Eindruck der Darstellung eines besonders heroischen oder tapferen Offiziers vermitteln bzw. wiedergeben, sondern mehr einen Soldaten porträtieren, der nicht nur in den Kämpfen um VERDUN einen besonders ausgeprägten Idealismus entwickelte und eine, in seiner Art und Weise, herausragende Rolle spielte. Ohne Rücksicht und Schonung seiner Person und seines Dienstrangs, versuchte er das Miteinander zwischen Artillerie und Infanterie zu harmonisieren, um das bestmögliche Ergebnis zu erzielen. Eine Tugend, die, besonders vom taktischen Gesichtspunkt her, während vieler Schlachten zu vermissen war, die aber wegweisend für kommende Gefechte und Kriege wirkte.

Quellen:

- Golz, Bruno: Wilhelm von Lotterer (in: Jünger, Ernst (Hrsg.): Die Unvergessenen, Berlin u. Leipzig o.J.)
Goote, Thor: Sie werden auferstehen!, Berlin 1931
Hensel, Otto: Das Neumärkische Feld-Artillerie-Regiment Nr. 54 1914-1918, Crossen 1934
von Montbé, Alban: Die Märker im Weltkrieg, Berlin o.J.
von Rosenberg-Lipinsky, Alfred: Das Feldartillerie-Regiment General-Feldzeugmeister (2. Brandenburgisches) Nr. 18. 1914-1918, Oldenburg 1922
von Schoenermark, A.: Helden-Gedenkmappe des deutschen Adels, Stuttgart 1921



Nachruf und Grab mit Denkmal